

Ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben: Welche Merkmale gehören nach Ansicht der Bevölkerung zum notwendigen Lebensstandard?

Gutfleisch, Tamara; Andreß, Hans-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gutfleisch, T., & Andreß, H.-J. (2018). Ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben: Welche Merkmale gehören nach Ansicht der Bevölkerung zum notwendigen Lebensstandard? *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 59, 1-7.
<https://doi.org/10.15464/isi.59.2018.1-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Inhalt

Ein Deutschland, in dem wir gut
und gerne leben 1

Schmerzkrankungen immer
noch stark von beruflicher
Tätigkeit abhängig 7

Mütter wenden für Kinder immer
mehr Zeit auf 13

Ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben

Welche Merkmale gehören nach Ansicht der Bevölkerung zum notwendigen Lebensstandard?

Mit dem Leitsatz „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“ warb die CDU um die Wählerstimmen zur Bundestagswahl 2017. Was aber genau verstehen die Menschen in Deutschland unter dem guten Leben? Was macht also den Lebensstandard in Deutschland aus? – Der Lebensstandard, den sich eine Person leisten kann, variiert bekanntlich mit den Ressourcen, über die eine Person verfügt (z.B. mit ihrem Einkommen). Die Annahme eines einheitlichen Lebensstandards für alle in Deutschland lebenden Personen ist daher wenig wahrscheinlich. Da es jedoch in Deutschland laut Bundesverfassungsgericht ein Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums gibt (1 BvL 1/09, 1 BvL 3/09, 1 BvL 4/09, Abs.1), ist es eine sozialpolitisch wichtige Frage, ob sich ein minimaler Lebensstandard definieren lässt, über den man notwendigerweise verfügen muss, um in Deutschland ein gerade noch ausreichendes Leben zu führen.

Dieser minimale Lebensstandard wird auch als soziokulturelles Existenzminimum bezeichnet, worunter im Allgemeinen die Zusicherung eines gewissen Mindestniveaus an gesellschaftlicher Teilhabe durch ausreichende Mittel und Ressourcen für jeden Bürger verstanden wird. Die Frage danach, welche Güter, Aktivitäten und Dienstleistungen einen solchen minimalen Lebensstandard ausmachen, ist dabei generell normativ geprägt (vgl. Lipsmeier, 1999) und hängt daher nicht zuletzt von den Vorstellungen der Experten und Expertinnen in Wissenschaft und Politik ab, die sich damit beschäftigen. Eine Möglichkeit zur Bestimmung eines solchen Mindestniveaus ist ein empirisches Vorgehen, bei dem man die Bevölkerung selbst bewerten lässt, welche Lebensstandardmerkmale ihrer Ansicht nach notwendig sind, um in Deutschland ein gerade noch ausreichendes Leben führen zu können. Dieser Ansatz zur Bestimmung des notwendigen Lebensstandards folgt der Tradition des Lebensstandardansatzes von Townsend (1979), wonach Armut nicht

allein durch Einkommen, sondern durch den (aus finanziellen Gründen) mangelnden Zugang zu Merkmalen bestimmt wird, die in der Gesellschaft als wichtig erachtet werden – auch bezeichnet als (relative) Deprivation (Townsend, 1987). Die Frage nach dem notwendigen Lebensstandard ist in diesem Sinne für die Armutsforschung in Deutschland von besonderer Bedeutung, da sie eng mit der Frage verbunden ist, ab wann man in bestimmten Bevölkerungsgruppen von Deprivation sprechen kann (vgl. Andreß/Lipsmeier 1999). Der Lebensstandardansatz wurde erstmals von Mack und Lansley (1985) um die Erhebung von subjektiven Einschätzungen der Bevölkerung zur Notwendigkeit verschiedener Lebensstandardmerkmale erweitert.

Repräsentative Erhebungen der Meinungen der deutschen Wohnbevölkerung darüber, was den notwendigen Lebensstandard in Deutschland ausmacht, fanden in der Panelbefragung „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ (PASS) des Instituts für Arbeits-

markt- und Berufsforschung 2006/07 bzw. 2015 statt. Der Lebensstandard in Deutschland ist jedoch durch technischen Fortschritt sowie wirtschaftliche und wohlfahrtspolitische Entwicklungen, die das Leben der Menschen beeinflussen, einem stetigen Wandel ausgesetzt. Dies hat möglicherweise auch Einfluss auf die Vorstellungen der Bürger über das, was in Deutschland ein ausreichend gutes Leben ausmacht. Mit einem im GESIS Panel 2016 geschalteten Messinstrument wollen wir daher die aktuellen Meinungen der Bevölkerung zum notwendigen Lebensstandard in Deutschland erfassen und mit den Daten des PASS vergleichen.¹ Im Wesentlichen gehen wir in diesem Beitrag drei Fragen nach: (i) Wie kann man die Einstellungen der Bevölkerung über den notwendigen Lebensstandard erfassen? (ii) Gibt es in der Bevölkerung einen Konsens über das, was den notwendigen Lebensstandard ausmacht? (iii) Wie stabil sind die Einstellungen im Zeitablauf?

Messung des notwendigen Lebensstandards

Um den notwendigen Lebensstandard empirisch zu erfassen, wird üblicherweise auf Bevölkerungsumfragen zurückgegriffen. Befragte bewerten die Notwendigkeit einer Reihe von Lebensstandardmerkmalen für die Sicherstellung eines gerade noch ausreichend guten Lebens (Lipsmeier, 1999, Andreß et al., 2004). Dabei sind mehrere Faktoren denkbar, die die Vorstellungen der Befragten über den notwendigen Lebensstandard beeinflussen können:² zum Beispiel individuelle Faktoren wie eigene Bedürfnisse und Präferenzen (Lipsmeier, 1999), aber auch gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie etwa die wirtschaftliche Lage können ausschlaggebend für die Notwendigkeitsbewertung einzelner Merkmale sein. In einer Wohlstandsgesellschaft wie Deutschland ist es beispielsweise plausibel anzunehmen, dass Merkmale, die zum Grundbedarf des alltäglichen Lebens gehören (wie beispielsweise eine Wohnung) für die Mehrheit der Befragten zum notwendigen Lebensstandard gehören. Bei anderen Merkmalen, die stärker von den individuellen Lebensumständen abhängen (wie z. B. dem Auto), ist es allerdings wahrscheinlich, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen in ihren Notwendigkeitseinschätzungen unterscheiden. Im Folgenden gilt es diese Aspekte systematisch mit aktuellen Daten für Deutschland zu untersuchen.

Eine repräsentative Umfrage zum notwendigen Lebensstandard in Deutschland

Das GESIS Panel stellt ein probabilistisches Mixed-Mode Access Panel dar, das repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung im Alter von 18 bis 70 Jahren ist. Es ist im Februar 2014 mit einer Anzahl von 4.900 Teilnehmern und Teilnehmerinnen gestartet, die auf Basis einer zufallsbasierten Registerstichprobe rekrutiert wurden. Im Abstand von zwei Monaten erhebt das GESIS Panel Informationen zu wechselnden Themen. Neben einem von GESIS entwickelten Befragungsprogramm haben Forscher und Forscherinnen die Möglichkeit, eigene Themen im GESIS Panel zu platzieren. Die Teilnahme erfolgt entweder offline (ca. 35%) oder online (65%).

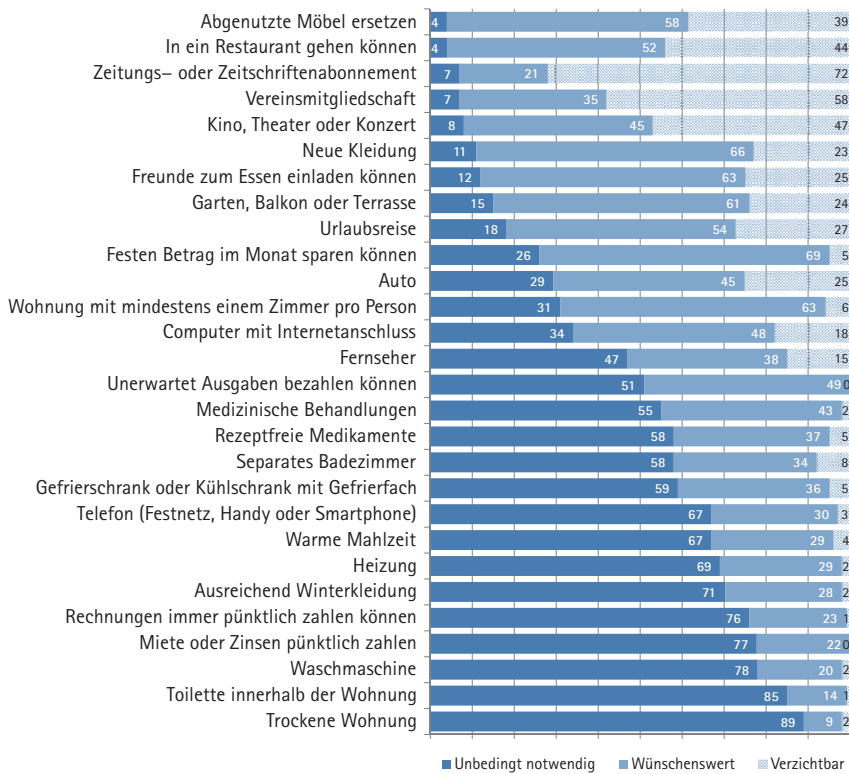
Die Fragen zur Notwendigkeit verschiedener Lebensstandardmerkmale wurden 2016 im Rahmen der 17. und 19. Welle des GESIS Panels erhoben.³ Die im GESIS Panel erhobenen Lebensstandardmerkmale wurden – auch aus Gründen der Vergleichbarkeit – weitgehend der ersten Erhebungswelle 2006/2007 des PASS entnommen, aber im Rahmen eines umfangreichen Pretestes mit dem Socio-Scientific (SoSci) Panel auf ihre Aktualität überprüft.⁴ Neben der Notwendigkeitseinschätzung der PASS-Merkmale wurden die Befragten in dem Pretest offen nach der Berücksichtigung weiterer, für den Lebensstandard in Deutschland notwendiger Merkmale gefragt. Basierend auf den Ergebnissen wurden drei Merkmale in das Instrument aufgenommen, die im PASS nicht berücksichtigt wurden. Umgekehrt zeigte sich der Videorekorder/DVD-Player durch den technischen Fortschritt überholt und wurde daher aus dem Instrument entfernt. Im Endergebnis mussten die Befragten des GESIS Panels für insgesamt 28 Aktivitäten und Güter angeben, ob sie nach ihrer Ansicht für den Lebensstandard eines Haushalts in Deutschland „unbedingt notwendig“, „wünschenswert“ oder „verzichtbar“ sind. Die Merkmale decken dabei verschiedene Bereiche des täglichen Lebens ab: Zahlungsfähigkeit und finanzielle Absicherung, Haushalts- und Wohnungsausstattung, Freizeitaktivitäten und Sozialkontakte sowie gesundheitliche Vorsorge. Zusätzlich wurden Informationen zur individuellen Verfügbarkeit dieser Merkmale, zum Bezug von Arbeitslosengeld II (ALGII) sowie eine summarische Einschätzung des eigenen Lebensstandards erhoben.

Besonders Merkmale des alltäglichen Lebens sind aus Sicht der Befragten notwendig

Grafik 1 gibt einen Überblick über die Notwendigkeitseinschätzung der 28 Lebensstandardmerkmale in der 17. Welle des GESIS Panel.⁵ Besonders Merkmale, die im alltäglichen Leben häufiger von Bedeutung sind, werden von der Mehrheit der Befragten als unbedingt notwendig erachtet. Andere Merkmale, vor allem Freizeitaktivitäten, werden dagegen weitaus häufiger als wünschenswert oder verzichtbar angesehen. Zu den Lebensstandardmerkmalen, die von mehr als 70% als unbedingt notwendig eingeschätzt werden, gehören eine trockene Wohnung, eine Toilette in der Wohnung, eine Waschmaschine, das pünktliche Zahlen von Miete (bzw. Hypothekenzinsen) und Rechnungen sowie die Ausstattung mit ausreichend Winterkleidung. Bei der Toilette in der Wohnung (85%) und der trockenen Wohnung (89%) könnte man fast von einem Konsens sprechen. Weniger notwendige Lebensstandardmerkmale sind der Ersatz abgenutzter Möbel, der Restaurantbesuch, das Zeitungs-/Zeitschriftenabonnement, die Vereinsmitgliedschaft und der Konzert-/Kino-/Theaterbesuch. Einige Lebensstandardmerkmale sind im PASS nicht enthalten und wurden in das GESIS Panel auf Basis der im vorherigen Abschnitt erwähnten Pretest-Befragung aufgenommen: ein Zeitungs-/Zeitschriftenabonnement, eine Vereinsmitgliedschaft sowie ein Telefon. Die Auswahl dieser Merkmale findet in den hier präsentierten Ergebnissen ihre Berechtigung. Ein Telefon wird von 67% der Befragten als unbedingt notwendig angesehen. Über ein Drittel erachtet die Vereinsmitgliedschaft als wünschenswert. Lediglich das Abonnement einer Zeitung oder Zeitschrift wird von 72% der Befragten für verzichtbar gehalten.

Wie erwartet lassen sich also bestimmte Merkmale identifizieren, die aus Sicht der Bevölkerung für den notwendigen Lebensstandard unverzichtbar sind. Eine interessante Frage ist nun, ob die Meinungen zum notwendigen Lebensstandard im Zeitverlauf stabil sind oder ob sich zeitliche Veränderungen in den Notwendigkeitseinschätzungen beobachten lassen. Hierbei sollte zwischen (möglichen) langfristigen und kurzfristigen Veränderungen unterschieden werden.

Grafik 1 Notwendigkeitseinschätzung von Lebensstandardmerkmalen, GESIS Panel 2016



Datenbasis: GESIS Panel, 17. Welle; n=2.710; eigene Berechnungen, nach Personen gewichtete Ergebnisse.

schätzung der Lebensstandardmerkmale im PASS, während sich die horizontale Anordnung auf die Notwendigkeitseinschätzungen im GESIS Panel bezieht. Aus dem Vergleich beider Notwendigkeitseinschätzungen können Veränderungen in der Rangfolge erkannt werden. Datenpunkte oberhalb der Diagonalen wurden im PASS, also 2006/07, als notwendiger eingeschätzt als im Jahr 2016 im GESIS Panel. Der dunkelblaue Bereich erfasst also Lebensstandardmerkmale, deren Notwendigkeit in der Bevölkerungsmeinung abgenommen hat. Bei dem hellblauen Bereich unterhalb der Diagonalen verhält es sich genau umgekehrt: Diese Merkmale werden 2016 als notwendiger eingeschätzt.

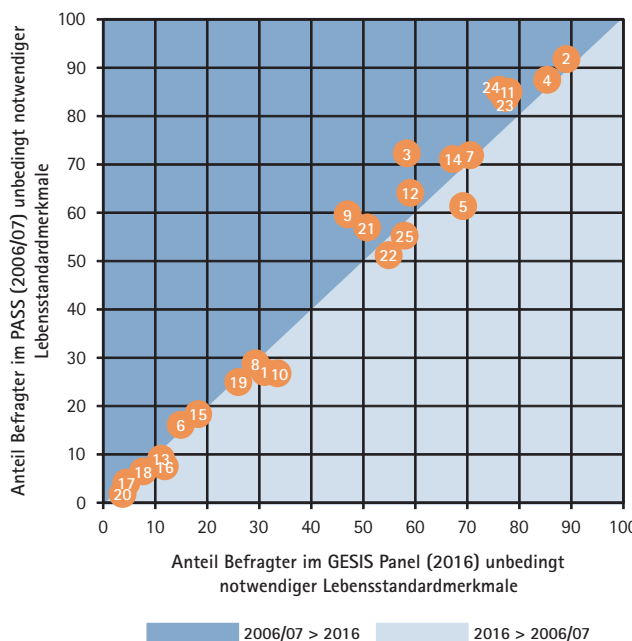
Grafik 2 zeigt zunächst deutlich, dass sich die Anteilswerte zwischen beiden Datensätzen nur marginal unterscheiden. Die Einschätzung der Notwendigkeit der meisten Lebensstandardmerkmale ist in beiden Datensätzen sehr ähnlich und hat sich damit im Zeitverlauf nur leicht verändert. Größere Unterschiede in der Notwendigkeitsbewertung zeigen sich unter den Lebensstandardmerkmalen, die generell als notwendiger erachtet werden. Der Fernseher (Merkmal 9), das Bezahlen unerwarteter Ausgaben (21), der Gefrierschrank/-truhe (12), das Bad innerhalb der Wohnung (3), die warme Mahlzeit am Tag (14), die Waschmaschine (11) und das pünktliche Bezahlen von Rech-

Langfristig zeigen sich zum Teil Unterschiede in der Notwendigkeitsbewertung

bezeichnen, in beiden Datensätzen gleich. Die vertikale Anordnung der einzelnen Datenpunkte zeigt die Notwendigkeitsein-

In Grafik 2 sind die Notwendigkeitsbewertungen für die 25 Merkmale abgetragen, die sowohl im PASS als auch in der 17. Welle des GESIS Panel erhoben wurden. Die Grafik erlaubt verschiedene Aussagen zu den Unterschieden in der Notwendigkeitsbewertung zwischen beiden Datensätzen und damit auch Aussagen zum langfristigen zeitlichen Wandel zwischen 2006 und 2016. Die Nähe der Datenpunkte zur Diagonalen gibt an, wie ähnlich die Anteilswerte aus den beiden Datensätzen sind. Liegt ein Wert genau auf der Diagonalen, ist der Anteil der Befragten, die das jeweilige Merkmal als unbedingt notwendig

Grafik 2 Notwendigkeitseinschätzung von Lebensstandardmerkmalen im PASS (2006/07) und im GESIS Panel (2016)



- 1 Wohnung mit ausreichend Zimmern
- 2 Wohnung ohne feuchte Wände/Fussboeden
- 3 Bad innerhalb der Wohnung
- 4 Innentoilette
- 5 Zentralheizung/Etagenheizung/Fernwaerme
- 6 Garten/Balkon/Terrasse
- 7 Ausreichende Winterkleidung
- 8 Auto
- 9 Fernseher
- 10 Computer mit Internetanschluss
- 11 Waschmaschine
- 12 Gefrierschrank/-truhe
- 13 Ab und zu neue Kleidung kaufen
- 14 Eine warme Mahlzeit/Tag
- 15 Eine einwöchige Urlaubsreise/Jahr
- 16 Einmal/Monat Freunde zum Essen einladen
- 17 Einmal/Monat ins Restaurant gehen
- 18 Einmal/Monat ins Kino/Theater/Konzert gehen
- 19 Festen Betrag/Monat sparen
- 20 Abgenutzte Möbel ersetzen
- 21 Unerwartete Ausgaben selbst bezahlen
- 22 Nicht von KV erstattete Behandlungen
- 23 Miete puenktlich zahlen
- 24 Gas-/Wasser-/Stromrechnungen pünktl. zahlen
- 25 Rezeptfreie Medikamente

Datenbasis: PASS (2006/2007) nach Personen gewichtete Ergebnisse, GESIS Panel (2016) nach Personen gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen; GESIS Panel, 17. Welle n=2.710; PASS n=9.165.

nungen (24) und Miete (23) wurden in der PASS Erhebung und damit im Jahr 2006/07 als notwendiger erachtet als im GESIS Panel aus dem Jahr 2016. Andere Güter und Aktivitäten haben hingegen an Relevanz gewonnen, wie beispielsweise die Heizung (5), der Computer mit Internetanschluss (10) sowie Merkmale der gesundheitlichen Vorsorge (22 und 25). In der Rangordnung der Lebensstandardmerkmale sind indes kaum Unterschiede feststellbar. Die medizinischen Behandlungen, die rezeptfreien Medikamente oder auch die Heizung sind in der Notwendigkeitsbewertung leicht nach oben gerutscht, während beispielsweise das Auto (8) oder auch das Bad an Bedeutung verloren haben.

Die beobachteten Veränderungen in den Notwendigkeitseinschätzungen einiger Lebensstandardmerkmale können einerseits durch den technischen Wandel (z. B. Aufschwung des Internets) und andererseits durch wirtschaftliche und wohlfahrtspolitische Entwicklungen in Deutschland erklärt werden. Beispielsweise können die guten wirtschaftlichen Bedingungen im Jahr 2016 für den leichten Bedeutungsverlust des Bezahls unerwarteter Rechnungen oder dem pünktlichen Bezahlen der Miete verantwortlich gemacht werden, da sich die Befragten durch den angestiegenen Wohlstand weniger finanziellen Sorgen ausgesetzt fühlen. Die Befragten im PASS

waren zudem unmittelbar von den Hartz-Arbeitsmarktreformen betroffen, die Einfluss auf die individuellen Lebenschancen und damit sicher auch auf die Einstellungen zum notwendigen Lebensstandard genommen haben. Insgesamt unterscheiden sich die Anteilswerte zwischen beiden Datensätzen allerdings nur geringfügig. Die Ergebnisse zeigen zudem auch, dass bestimmte Lebensstandardmerkmale weniger von solchen Faktoren beeinflusst werden als andere. Hierzu gehören beispielsweise Freizeitaktivitäten, wie ins Restaurant gehen, bei denen praktisch keine Unterschiede in der Notwendigkeitsbewertung zwischen beiden Zeitpunkten zu beobachten sind.

Kurzfristig sind die Notwendigkeitseinschätzungen weitestgehend stabil

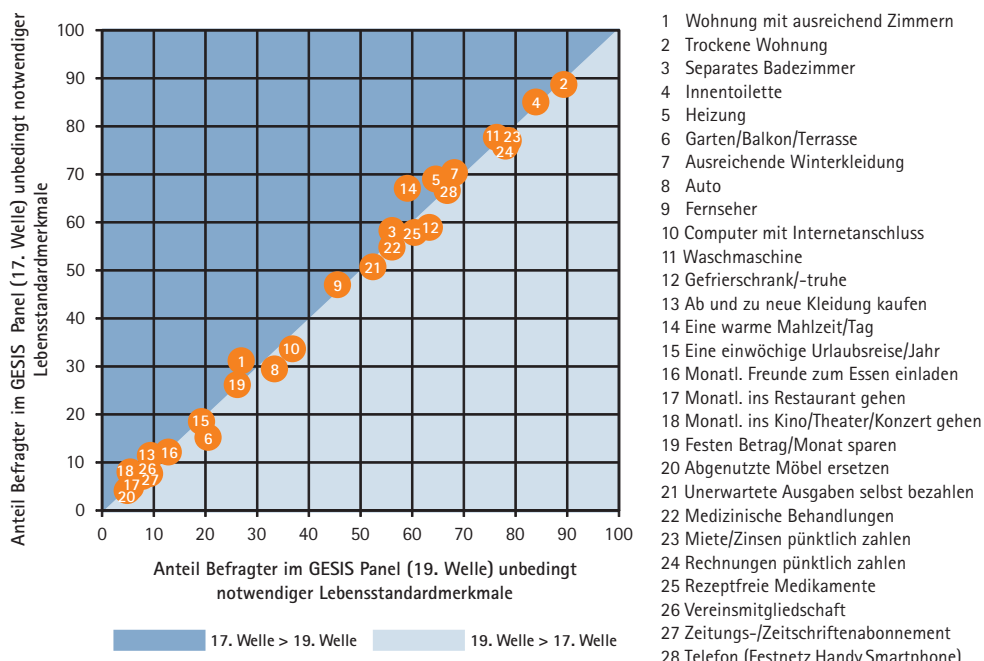
Im Gegensatz zum langfristigen Wandel können kurzfristige Veränderungen in den Notwendigkeitseinschätzungen weniger auf gesellschaftliche Entwicklungen zurückgeführt und daher eher als ein Hinweis auf Messfehler gedeutet werden. Kurzfristige Änderungen in den Notwendigkeitsbewertungen sind demnach ein Hinweis auf mangelnde Verlässlichkeit des verwendeten Instruments bei wiederholter Messung (geringe Test-Retest-Reliabilität). Analog zu Grafik 2 vergleicht Grafik 3 die Notwen-

digkeitsbewertung aller 28 Lebensstandardmerkmale zwischen der 17. und 19. Welle des GESIS Panel 2016 und nimmt damit Bezug auf den kurzfristigen Wandel in den Notwendigkeitseinschätzungen. Es lässt sich erkennen, dass die Bedeutung der Lebensstandardmerkmale im betrachteten Zeitraum von vier Monaten weitestgehend stabil geblieben ist. Die Anteilswerte unterscheiden sich insgesamt nur geringfügig zwischen den beiden GESIS Panel Wellen. Größere Unterschiede zeigen sich bei der warmen Mahlzeit am Tag (14) und der Heizung (5), die in der 17. Welle als notwendiger angesehen wurden. Der Garten/Balkon/Terrasse (6), der Computer mit Internetanschluss (10) und das Auto (8) haben hingegen in der 19. Welle leicht an Relevanz gewonnen. In der Rangordnung der Lebensstandardmerkmale sind ebenfalls kaum Unterschiede festzustellen. Leicht nach vorne gerückt ist lediglich der Garten/Balkon/Terrasse sowie das Auto und das Telefon (28). Die beobachteten Unterschiede sind allerdings weniger deutlich als zwischen dem GESIS Panel und dem PASS in Grafik 2. Die Summe der absoluten Unterschiede in den durchschnittlichen Notwendigkeitsbewertungen zwischen der 17. Welle des GESIS Panel und dem PASS beträgt 36,6 Prozentpunkte gegenüber einem deutlich niedrigeren Wert von 0,75 Prozentpunkten beim Vergleich der Unterschiede zwischen den beiden GESIS Panel

Wellen. Die Stabilität der Notwendigkeitsbewertungen im betrachteten Zeitraum von vier Monaten (und damit auch die Test-Retest-Reliabilität des Instruments) wird auch durch eine hohe Korrelation in den Bewertungen zwischen beiden Zeitpunkten bestätigt (Korrelationskoeffizient nach Spearman: 0,989).⁶

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass wir es mit einem verlässlichen Messinstrument mit hoher Test-Retest-Reliabilität zu tun haben, mit dem man zuverlässig den Wandel der Einschätzungen der Bevölkerung darüber beschreiben kann, was den notwendigen Lebensstandard in Deutschland anbetrifft. Es zeigt eine Gruppe von Merkmalen, die von der Mehrheit der Bevölkerung als unbedingt notwendig angesehen werden

Grafik 3 Notwendigkeitseinschätzung von Lebensstandardmerkmalen in der 17. und 19. Welle des GESIS Panel (2016)



Datenbasis: GESIS Panel (2016) nach Personen gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen, 17. Welle: n=2.710, 19. Welle: n=2.670

und bei denen zeitliche Veränderungen in den Notwendigkeitsbewertungen beobachtet werden können, wie zum Beispiel beim Bad innerhalb der Wohnung, der Heizung oder dem Fernseher. Darüber hinaus werden Merkmale identifiziert, die aus Sicht der Bevölkerung ebenfalls zum notwendigen Lebensstandard gehören, bei denen aber kaum zeitlicher Wandel beobachtet werden kann. Hierzu gehören die trockene Wohnung und die Toilette in der Wohnung. Im nächsten Schritt gilt es zu untersuchen, ob sich die Notwendigkeitseinschätzungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheiden.

Die Notwendigkeitseinschätzungen sind nicht einheitlich in der Bevölkerung

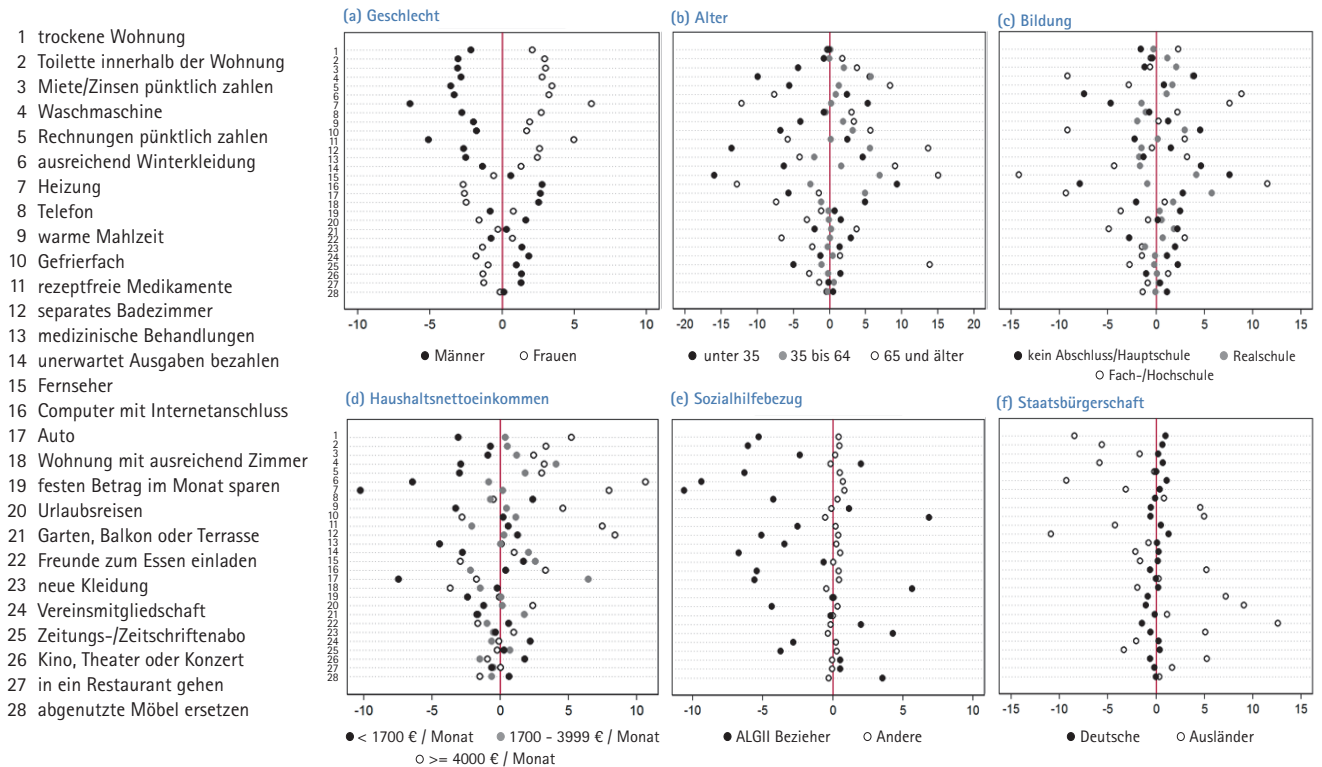
Um die Notwendigkeitseinschätzungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen vergleichen zu können, wurden die beiden GESIS Panel Wellen in einem Datensatz zusammengefasst. Der „gepoolte“ Datensatz umfasst 5380 Beobachtungen. Dieses Vorgehen ist gerechtfertigt, da es kaum Unterschiede in den Notwendigkeitsbewertungen zwischen den beiden GESIS Panel Wellen gibt und der zeitliche Aspekt daher für die in

diesem Abschnitt untersuchte Fragestellung zugunsten einer erhöhten Fallzahl ignoriert werden kann. Grafik 4 (a-f) zeigt, inwiefern sich die Befragten in ihren Notwendigkeitseinschätzungen nach soziodemographischen und -ökonomischen Faktoren unterscheiden. Liegt ein Datenpunkt auf der Nulllinie, so sind keine Unterschiede in der Notwendigkeitsbewertung für das entsprechende Merkmal im Vergleich zur Gesamtbevölkerung festzustellen. Ein negativer (positiver) Wert bedeutet, dass ein Merkmal in der entsprechenden Bevölkerungsgruppe im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt als weniger notwendig (notwendiger) erachtet wird. Die Lebensstandardmerkmale sind in den Grafiken 4a-f absteigend nach der Bewertung der Gesamtbevölkerung sortiert.

Aus Grafik 4 ist sofort zu erkennen, dass nicht alle Lebensstandardmerkmale für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von Bedeutung sind und dass die Notwendigkeitseinschätzungen in einigen Gruppen für bestimmte Merkmale relativ stark vom Durchschnitt der Gesamtbevölkerung abweichen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass größere Unterschiede vor allem bei den Merkmalen zu finden sind, die in der Bevölkerung generell als notwendiger erachtet werden. Zwischen Männern und Frauen sind

kaum nennenswerte Unterschiede in den Notwendigkeitseinschätzungen zu finden. Größere Unterschiede zeigen sich hingegen bei der Betrachtung nach Alter. Ältere Personen schätzen besonders das Bad (12), den Fernseher (15), das Zeitungs-/Zeitschriftenabonnement (25) sowie die Fähigkeit als notwendig ein, unerwartete Ausgaben (14) begleichen und Rechnungen pünktlich bezahlen (5) zu können. Jüngere erachten dagegen überdurchschnittlich häufig den Computer mit Internetanschluss (16) als notwendig. Auch unter Berücksichtigung des Bildungsniveaus zeigen sich leichte Unterschiede in den Notwendigkeitsbewertungen. Personen mit keinem oder niedrigem Schulabschluss erachten den Computer mit Internetanschluss (16), ausreichend Winterkleidung (6) und die Heizung (7) als weniger wichtig, wohingegen bildungsstärkere Personen diese Merkmale überdurchschnittlich häufig als notwendig betrachten. Vereinzelt zeigen sich auch in Bezug auf Einkommen Unterschiede in der Notwendigkeitsbewertung.⁷ Für Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 1700 Euro pro Monat und für Sozialhilfeempfänger zeigt sich hier ein ähnliches Bild: Ausreichend Winterkleidung (6) und die Heizung (7) sind für diese Gruppen beispielsweise weniger notwendig als für die Gesamtbevölkerung.

Grafik 4 Notwendigkeitseinschätzungen der Lebensstandardmerkmale nach Bevölkerungsgruppen, GESIS Panel



Datenbasis: 17. und 19. Welle des GESIS Panel, nach Personen gewichtete Ergebnisse; eigene Berechnungen, gepoolter Datensatz: n= 5380; Ausnahme: (c) n=5371 („sonstiger Abschluss“ ausgeschlossen aufgrund zu geringer Fallzahl), (d) n=4484 (aufgrund von fehlenden Werten)

Insgesamt bewerten Sozialhilfeempfänger und Personen mit einem vergleichsweise niedrigen Haushaltseinkommen die meisten Lebensstandardmerkmale, die von der Bevölkerung als wichtig erachtet werden, als weniger wichtig im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt. Für Personen mit hohem Haushaltseinkommen zeigen sich beispielsweise Unterschiede in Bezug auf das Bad (12) und rezeptfreie Medikamente (11), die in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig als notwendig erachtet werden. Schließlich bewerten Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft die Essenseinladung (22), die Urlaubsreise (20) sowie das Sparen eines festen Betrags im Monat (19) als notwendiger im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung. Die identifizierten Unterschiede lassen sich überwiegend durch lebenslaufspezifische und sozioökonomische Lebensbedingungen erklären, wie zum Beispiel die höhere Bedeutung des Fernsehers und des Zeitungs-/Zeitschriftenabonnements für Personen im Rentenalter oder auch die höhere Bedeutung von neuer Kleidung und einer Wohnung mit ausreichend Zimmern für Sozialhilfeempfänger.

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass sich die verwendeten Fragen als valides Messinstrument erweisen, um die Meinungen der Bevölkerung zum notwendigen Lebensstandard zu erfassen. Die Anpassung und Erweiterung bisher benutzter Fragen für die Messung des notwendigen Lebensstandards im PASS wurde durch die gefundenen Ergebnisse unterstützt. Die Befunde haben ergeben, dass bei einigen Lebensstandardmerkmalen weitgehend Einigkeit in der Bevölkerung bezüglich ihrer Bedeutung für den notwendigen Lebensstandard herrscht. Es zeigten sich jedoch teilweise signifikante Unterschiede in den Notwendigkeitseinschätzungen zwischen dem PASS 2006/07 und dem GESIS Panel 2016. Diese können größtenteils durch gesellschaftliche Veränderungen, wie beispielsweise im Nutzungsverhalten von technischen Geräten, sowie durch wirtschaftliche Entwicklungen erklärt werden. Zudem ließen sich Unterschiede in den Notwendigkeitsbewertungen nach verschiedenen Bevölkerungsgruppen identifizieren, die allerdings nur bei bestimmten Merkmalen deutlich waren. Die gefundene Heterogenität in den Notwendigkeitseinschätzungen verdeutlicht, dass lebenslaufspezifische und sozioökonomische Bedingungen Einfluss auf die Vorstellungen zum notwendigen Lebensstandard verschiedener Bevölkerungsgruppen nehmen, was bei der Deprivationsforschung ebenfalls

berücksichtigt werden sollte.

- 1 Die Daten des PASS wurden uns freundlicherweise vom Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung für das DFG-Projekt „Konsum und Lebensstandard – Eine Langfristanalyse der Einkommensverwendung in Deutschland“ (AN 210/10-1) zur Verfügung gestellt.
- 2 Aus Platzgründen kann in diesem Beitrag nicht auf alle diese Faktoren Bezug genommen werden. Für eine detaillierte Diskussion sei auf Lipsmeier (1999) hingewiesen.
- 3 Die 17. Welle wurde zwischen dem 20.04.2016 und dem 14.06.2016 erhoben. Von den anvisierten 3.734 Personen nahmen 3.408 an der Befragung teil. Nach Bereinigung der Daten über die interessierenden Indikatoren standen Informationen von 2.710 Beobachtungen zur Verfügung. Die 19. Welle wurde zwischen dem 17.08.2016 und dem 18.10.2016 erhoben. Von den ursprünglich 3.637 in dieser Welle eingeladenen Personen nahmen 3.287 an der Befragung teil. Nach Bereinigung der Daten standen Informationen von 2.670 Beobachtungen zur Verfügung. Das GESIS Panel ist eine Mehrthemenumfrage: Neben den Fragen zum notwendigen Lebensstandard erhob die 17. Welle eine Reihe weiterer Themen (z. B. politische und soziale Teilhabe, Islamophobie), wobei die Reihenfolge der Themen nicht variierte. Auch im Rahmen der 19. Welle wurden verschiedene andere Themen untersucht, wie zum Beispiel Demokratieverständnis und subjektives Wohlbefinden.
- 4 Beim SoSci Panel (<https://www.soscisurvey.de/panel/>) handelt es sich um ein wissenschaftliches Online-Panel, das auf freiwilliger Teilnahme basiert.
- 5 Unter Berücksichtigung der aktuellsten Bevölkerungsdaten des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2015 zeigten sich teilweise erhebliche Unterschiede in der Verteilung soziodemographischer Merkmale zwischen den GESIS Panel Daten und den offiziellen Statistiken (<https://www.destatis.de/>, Zugriff: 12.01.2018). Bei den Statistiken handelt es sich um Bevölkerungsfortschreibungen auf Basis des Zensus 2011. Die GESIS Paneldaten wurden daher mittels eines Anpassungsgewichts (Gabler/Ganninger 2010, S. 144) an die Verteilung soziodemographischer Merkmale in den offiziellen Statistiken angeglichen. Für jeden Befragten im GESIS Panel wurde ein individuelles Gewicht erstellt, welches sich aus der Verteilung für Geschlecht, Alter, Schulabschluss und Staatsangehörigkeit in den offiziellen Statistiken ergibt.

- 6 Die Berechnung des Korrelationskoeffizienten basiert auf den durchschnittlichen Notwendigkeitsbewertungen für alle 28 Lebensstandardmerkmale der Befragten im jeweiligen Datensatz. Eine Rechnung auf Basis der Individualdaten ergibt jedoch einen nahezu gleichen Wert.
- 7 Das Haushaltsnettoeinkommen ist in den GESIS Panel Daten in neun Kategorien verfügbar, die zur übersichtlicheren Darstellung in drei Kategorien zusammengefasst wurden. Die untere Einkommenskategorie umfasst dabei überwiegend Personen, deren Haushaltsnettoeinkommen unterhalb des Schwellenwerts zur Armutsgefährdung liegt, der 2016 für Einzelpersonen bei 1064 Euro und für Mehrpersonenhaushalte (zwei Erwachsene, zwei Kinder) bei 2234 Euro im Monat lag (Destatis 2017). Die Einkommen der oberen Kategorie liegen dagegen weit über dem nach den Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) 2016 durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen von 3314 Euro im Monat (Destatis 2018).

Literatur

- Andreß, H.-J., Krüger, A. & Sedlacek, B. K. (2004). *Armut und Lebensstandard. Zur Entwicklung des notwendigen Lebensstandards der Bevölkerung 1996-2003. Gutachten im Rahmen des Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung*, Köln: s.n.
- Andreß, H.-J. & Lipsmeier, G. (1999). Lebensstandard nicht allein vom Einkommen abhängig. Ergebnisse einer aktuellen Umfrage. *Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI)*, 21, 5-9.
- Gabler, S. & Ganninger, M. (2010). Gewichtung. In C. Wolf, & H. Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse* (S. 143-164). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien.
- Lipsmeier, G. (1999). Die Bestimmung des notwendigen Lebensstandards – Einschätzungsunterschiede und Entscheidungsprobleme. *Zeitschrift für Soziologie*, 28, 281-300.
- Mack, J. & Lansley, S. (1985). *Poor Britain*. London: Allen & Unwin.
- Townsend, P. (1987). Deprivation. *Journal of Social Policy*, 16, 125-146.
- Townsend, P. (1979). *Poverty in the United Kingdom. A survey of household resources and standards of living*. Berkeley: University of California Press.
- Webseite: Destatis. (2018). *Einkommen, Einnahmen & Ausgaben*. Abgerufen: 11. Januar 2018, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/>

EinkommenEinnahmenAusgaben/Tabel-
len/Haushaltsnettoeinkommen.html.

Webseite: Destatis. (2017). 19,7 % der Bevöl-
kerung Deutschlands von Armut oder
sozialer Ausgrenzung bedroht. Abge-
rufen: 11. Januar 2018, [https://www.
destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pres-
semitteilungen/2017/11/PD17_392_634.
html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pres-
semitteilungen/2017/11/PD17_392_634.
html).

/// Tamara Gutfleisch,
Université du Luxembourg
Tel.: +352 46 66 44 6589
tamara.gutfleisch@uni.lu

/// Hans-Jürgen Andreß
Universität zu Köln
Tel.: 0221 / 470 -3373
hja@wiso.uni-koeln.de

Schmerzerkrankungen immer noch stark von beruflicher Tätigkeit abhängig

Analysen zur gesundheitlichen Ungleichheit bei Erwerbstätigen

Ein wichtiges Merkmal für die Gliederung moderner Gesellschaften ist der ausgeübte Beruf, der die Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse bestimmt. Es ist hinlänglich bekannt, dass sich der Gesundheitszustand nach Klassenzugehörigkeit unterscheidet. In diesem Beitrag beschreiben wir, wie sich dieser Zusammenhang über die Zeit für junge Erwerbstätige verändert hat. Insbesondere beachten wir dabei die Rolle von Belastungen aus der ausgeübten Berufstätigkeit für die soziale Ungleichheit hinsichtlich selbstberichteter körperlicher Beschwerden. Hierbei zeigt sich, dass die Unterschiede zumindest bei berufsnahen Beschwerden weiterhin deutlich der Trennungslinie in manuelle und nicht-manuelle Berufe folgen, wie sie in sozialen Klassenschemata abgebildet wird, nicht aber in vielen anderen Maßen für die soziale Position. Zudem bleibt die Ungleichheit entlang dieser Trennlinie über den Zeitraum von 1999 bis 2012 verhältnismäßig konstant. Arbeitsstressoren können zwar die Ungleichheit gut erklären, weit weniger allerdings den Anstieg der Beschwerden über die Zeit, und sie tragen nicht systematisch zu einer Veränderung der sozialen Ungleichheit über die Zeit bei.

Immer wieder wird konstatiert, der Wandel der Arbeitswelt hätte in den letzten Jahrzehnten eine Veränderung der Belastungen mit sich gebracht, wie beispielsweise ein Anstieg des Arbeitsplatzrisikos oder die Zunahme der Arbeitsintensität (Junghanns & Morschhäuser, 2013). Einzelne Studien berichten auch einen Anstieg in der gesundheitlichen Ungleichheit. So zeigt etwa Kroll (2010) eine leichte Zunahme der Ungleichheit im subjektiven Gesundheitszustand zwischen 1994 und 2008. Globalisierung, internationaler Wettbewerb, struktureller Wandel und Technisierung haben die Arbeitswelt in den letzten Jahrzehnten verändert und werden für diese Entwicklungen verantwortlich gemacht. So haben diverse Arbeitsmarktreflexionen seit den späten 1990er Jahren zu einer Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes geführt. Sie gingen mit einem Anstieg des Anteils atypischer Beschäftigungsverhältnisse, wie befristete Arbeitsverträge, Zeitarbeit oder Teilzeit, einher und führten insgesamt zu mehr Arbeitsplatzunsicherheit (z.B. Eichhorst & Marx, 2011).

Wir beschreiben, wie Unterschiede in selbstberichteten Schmerzen zwischen sozialen Klassen von Belastungen in der Erwerbsarbeit bestimmt sind; außerdem betrachten wir die Entwicklung dieser Zusammenhänge über einen Zeitraum von 1999 bis 2012. Wir definieren soziale Klassen nach der ESeC-Klassifikation und beschreiben, welche Klassenunterschiede für die Beschreibung der Ungleichheit in körperlichen Schmer-

Verschiedene Studien finden einen Zusammenhang diverser Gesundheits-Kriterien mit der Schulbildung, der beruflichen Stellung, dem Einkommen oder der sozialen Schicht (Lampert, Richter, Schneider, Spallek, & Dragano, 2015). Gleichzeitig werden widersprüchliche Erklärungen angeführt. So könnte einerseits eine soziale Selektion ausschlaggebend für den gefundenen Zusammenhang sein, wenn gesündere Personen leichter beruflich aufsteigen. Andererseits könnte der umgekehrte Kausalzusammenhang stattfinden, und z.B. klassenspezifische Unterschiede im Verhalten, in Belastungen oder Ressourcen zu ungleicher Gesundheit führen (Jungbauer-Gans, 2006). Etwa, wenn konkrete Charakteristika der Erwerbsarbeit ungleiche Gesundheitschancen bestimmen. So zeigen Studien, dass Belastungen in der Erwerbsarbeit Auswirkungen auf die Gesundheit haben und einen Teil der

gesundheitlichen Ungleichheit zwischen sozialen Klassen erklärt (Jarczok et al., 2013). Andere Studien zeigen hingegen, dass selbst psychosoziale Faktoren, wie soziale Unterstützung oder Arbeitsplatz- und Jobunsicherheit, gesundheitliche Ungleichheit erklären können (z.B. Rahkonen, Laaksonen, Martikainen, Roos, & Lahelma, 2006). Viele empirische Analysen bringen solche beruflichen Belastungen, die für bestimmte soziale Klassen typisch sind, mit Erkrankungen oder Gesundheitseinschränkungen in Verbindung. Das sind etwa Routineaufgaben und hohe ergonomische Belastungen (Borg & Kristensen, 2000; Mackenbach et al., 2008), psychosoziale Belastungen wie z.B. Zeitdruck und eine schlechte Work-Life-Balance (Hämmig & Bauer, 2013) oder berufliche Unsicherheit (Ferrie, Westerlund, Virtanen, Vahtera, & Kivimäki, 2008).